

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2007)

Artikel: Fledermäuse als Nachbarn : heimlich und faszinierend
Autor: Güttinger, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fledermäuse als Nachbarn – heimlich und faszinierend

René Güttinger

Hirngespinnste

Fledermäuse sind ganz besondere Tiere. Sie leben sehr heimlich und werden von uns Menschen oft nicht wahrgenommen. Sie können behende fliegen. Sie sind meist sehr klein und – entgegen der landläufigen Meinung – überraschend niedlich. Sie haben ein dichtes, feines Fell mit oft sehr kontrastreicher Färbung. Ebenso kennzeichnend ist ihr ausserordentliches Temperament und der wache, gewinnende Blick. Trotzdem haben sie bei vielen Leuten, völlig zu Unrecht, immer noch einen schlechten Ruf.

Zur Abwehr von Unheil an Scheunen genagelt, als Verbündete des Teufels gebrandmarkt, die dem Menschen auch noch in die Haare fliegen – Fledermäuse waren seit je mit Vorurteilen belegt. Einige davon haften, trotz jahrelanger Sympathiewerbung durch den Fledermausschutz, nach wie vor hartnäckig im kol-

Zweifarbefledermaus – eine der schönsten einheimischen Fledermäuse. (Alle Bilder von R. Güttinger)



lektiven Gedächtnis des Menschen. Woher aber rühren dieses Negativbild und die davon abgeleiteten Hirngespinnste, unter welchen diese Säugetiere jahrhundertlang zu leiden hatten? Fledermäuse meiden das Tageslicht. Sie leben versteckt und sind zudem sehr wehrhaft, wenn man ihnen zu nahe kommt. Dies macht sie für den Menschen unnahbar und unbegreifbar, und dies im wahrsten Sinne des Wortes. Die daraus resultierenden Wissensdefizite schufen den Nährboden für wilde Phantasien zuungunsten der Fledermäuse.

Viele Fledermausarten sind Charaktertiere der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft, wie wir sie im Toggenburg immer noch vorfinden. In dieser Region ist ihr Leben und Überleben, ebenso wie in städtischen Agglomerationen, eng mit der menschlichen Lebensweise verknüpft. Wie genau dies vonstatten geht, soll anhand ihrer faszinierenden und in vielen Bereichen erstaunlichen Biologie dargestellt werden. Der folgende Beitrag will die Fledermäuse als typische Mitbewohner in der Toggenburger Kulturlandschaft ins rechte Licht rücken und um mehr Verständnis für diese unbekanntenen Säugetiere werben.

Fakten

Schon immer wurden im Volksmund alle kleinwüchsigen, mit einem braunen Fell versehenen Säugetiere irrtümlicherweise den «Mäusen» zugeordnet. Zoologisch korrekt ist folgende Einteilung: Fledermäuse gibt es seit rund 60 Millionen Jahren. Sie gehören innerhalb der Säugetiere zur Ordnung der Fledertiere, welche die Flughunde sowie die eigentlichen Fledermäuse umfasst. Nach den Nagetieren mit weltweit rund 2000 Arten, zu denen beispielsweise die Hausmaus, das Murmeltier oder der Siebenschläfer gehören, sind die Fledertiere mit gegen 1000 Arten die zweitgrösste Säugetiergruppe überhaupt. In der Schweiz machen die Fledermäuse mit derzeit 30 Arten knapp ein Drittel der einheimischen Säugetierfauna aus.

Im Gegensatz zu den Flughörnchen, die lediglich im passiven Gleitflug von Baum zu Baum wechseln, können Fledermäuse, gemeinsam mit den Flughunden, als einzige Säugetiere aktiv fliegen. Möglich machen dies ein kleiner leichter Körper und die zu einem Flügel umgebaute Hand. So entstand im Laufe der Evolution aus einer ursprünglichen Vorderpfote die Flughand der Fledermäuse. Diese besteht im Wesentlichen aus einem filigranen Gerüst von stark verlängerten, elastischen und miteinander verschmolzenen Hand- und Fingerknochen und einer darüber aufgespannten dünnen Haut, welche von feinsten



Muskeln durchzogen wird. Die Flughaut reicht von den Schultern über den Daumenansatz zu den Spitzen der übrigen Finger, von dort aus zu den Fersen und weiter bis zur Schwanzspitze. Nach diesem Grundmuster ist bei den meisten Arten der ganze Fledermauskörper in die Flughaut eingepackt. Fledermäuse können dank ihrem ausgeklügelten Orientierungsvermögen mit Hilfe von Ultraschallrufen Gegenstände und Beutetiere auch in völliger Dunkelheit wahrnehmen. Sie sind jedoch nicht blind und besitzen relativ grosse Augen, mit denen sie gut sehen können. Wie die oftmals grossen Ohren zeigen, ist auch das Hörvermögen sehr gut ausgebildet. Während die einheimischen Fledermäuse – wie die meisten Fledermausarten auf der Welt – ausschliesslich tierische Kost wie Insekten, Spinnen, Hundertfüsser und dergleichen erbeuten, ist das Nahrungsspektrum der eigentlichen Fledermäuse weltweit erstaunlich breit. So umfasst die Beuteliste je nach Fledermausart auch kleine Wirbeltiere (Mäuse, Fledermäuse, Frösche, Eidechsen), Fische, Früchte, Pollen, Nektar und – als besondere Exklusivität bei den drei in Mittel- und Südamerika lebenden Arten der Vampirfledermäuse – das Blut bestimmter Wirbeltierarten.

Eine weitere Exklusivität ist der perfekt an den jahreszeitlichen Sommer-Winter-Rhythmus angepasste Fortpflanzungszyklus. Beim Grossen Mausohr beispielsweise beginnt der «Fle-

Grosses Mausohr beim Einflug ins Quartier – Fledermäuse und Flughunde können als einzige Säugetiere aktiv fliegen.

dermaussommer» im März/April, wenn die bereits trächtigen Weibchen alljährlich ihre Sommerquartiere beziehen. Hier leben sie in mehreren Dutzend bis hundert Weibchen zählenden «Wochenstubenkolonien», in denen geschlechtsreife Männchen nicht toleriert werden. Diese beziehen ihre Quartiere als Einzelgänger und leben den Sommer über solitär. Im Juni gebären die trächtigen Weibchen ihr einziges, bei der Geburt noch blindes und nacktes Jungtier. Es wird bis in den August hinein gesäugt, obwohl es bereits gegen Ende Juli flügge wird und selbständig auf die Jagd geht. Im August ist Paarungszeit. Nun setzt die Abwanderung der Weibchen aus der Wochenstubenkolonie ein, während die Jungtiere je nach Witterung noch bis September und Oktober an ihrem Geburtsort verbleiben. In dieser Zeit paaren sich die Weibchen mit verschiedenen Männchen. Allerdings findet keine Befruchtung statt. Die Spermien werden im Weibchenkörper konserviert und bleiben vorerst «unbenützt». Diese nehmen die Weibchen mit in den Winterschlaf. Hierfür suchen sie, ebenso wie die Männchen, geeignete Winterquartiere in Höhlen, Stollen und Felsspalten auf, wo sie in kühler, aber frostsicherer Umgebung die kalten Wintermonate im «Energiesparmodus» verbringen und einzig von ihren im Herbst noch zugelegten Fettreserven leben. Der Grund für dieses Verhalten liegt auf der Hand: Eine Trächtigkeit in der kalten und nahrungsarmen Jahreszeit des Winters wäre biologisch unsinnig. Erst wenn

Seltene Wochenstubenkolonie des Grossen Mausohrs in der Kirche Oberglatt in Flawil.





im Frühling die Temperaturen ansteigen und die Tage wieder länger werden, erfolgt der Eisprung und in der Folge auch die Befruchtung. In dieser Zeit finden die Weibchen nun wieder ausreichend Nahrung vor und beziehen, bereits wieder trächtig, für den Sommer erneut ihre angestammten Wochenstubenquartiere.

Grosses Mausohr in einer Höhle beim Winterschlaf.

Toggenburger Fledermausfauna im Überblick

Obwohl seit 1966 alle einheimischen Fledermäuse und ihre Quartiere unter Schutz stehen, war aus dem Toggenburg noch zu Beginn der 1980er Jahre nichts über deren Vorkommen und Gefährdung bekannt. Seit damals werden deshalb im Rahmen von kantonalen Schutzprojekten auch in dieser Region die Fledermausvorkommen erfasst. Durch systematisches Absuchen von Kirchendachstöcken, Bearbeiten von Meldungen aus der Bevölkerung sowie im Zuge der Beratung bei Problemen von Hausbesitzern und Mietern mit Fledermäusen werden seit 1981 Bestandes- und Quartierdaten erhoben und in einer Datenbank erfasst. Bei diesem Vorgehen liegt es auf der Hand, dass der Schwerpunkt unseres Wissens bei den Gebäude bewohnenden Fledermäusen liegt. So sind wir über Baumhöhlenquartiere und ihre Arten sowie über die vor allem im Winter genutzten Felsquartiere nach wie vor nur spärlich unterrichtet.

In Gebäuden erfolgt der Nachweis von Fledermäusen am einfachsten anhand der Kotspuren. Fledermauskot ähnelt äusserlich dem Mäusekot, hat jedoch im Vergleich dazu eine völlig andere Konsistenz. Während Mäusekot hart ist, kann man den Fledermauskot zwischen den Fingern zerreiben. Je nach Quartiertyp findet man Kotspuren auf dem Estrichboden meist unterhalb der Firstbalken, an der Hausfassade oder im Freien auf dem Boden am Fuss eines Gebäudes. Während einzelne Fledermausarten anhand des Kotes bestimmt werden können, ist bei den meisten eine eindeutige Artbestimmung nur anhand eines Tieres möglich. Zu diesem Zweck werden, meist beim abendlichen Ausflug, mit einem Kescher zwei bis drei Tiere abgefangen. Anhand von Körpermassen, Zahnmerkmalen und Fellfärbung lässt sich die Fledermausart meist einwandfrei bestimmen. Danach werden die Tiere sofort wieder freigelassen. Derartige Abfangaktionen bieten gleichzeitig eine gute Gelegenheit, den menschlichen Hausbewohnern ihre beflügelten Untermieter näher zu bringen und Schwellenängste abzubauen. Da Fledermäuse bundesrechtlich geschützt sind, ist auch das kurzfristige Einfangen von Fledermäusen bewilligungspflichtig und alleine fachlich ausgewiesenen Personen erlaubt.

Im Toggenburg sind bisher ein Dutzend Fledermausarten nachgewiesen worden. In dieser Zahl ist auch die ausgestorbene Kleine Hufeisennase enthalten, von welcher noch bis in die spä-

Fledermausarten in den verschiedenen Landschaftsräumen des Toggenburgs

(Zuordnung gemäss den bis 2002 gültigen Bezirken).

Symbole: ●● Fortpflanzungsquartiere ● übrige Quartiere ○ Einzelfunde

Art	Ober-Toggenburg	Neu- und Alt-Toggenburg	Unter-Toggenburg
Kleine Bartfledermaus <i>Myotis mystacinus</i>	○	●●	●●
Fransenfledermaus <i>Myotis nattereri</i>		●●	●●
Grosses Mausohr <i>Myotis myotis</i>	●	●	●●
Wasserfledermaus <i>Myotis daubentonii</i>	○	○	○
Zwergfledermaus <i>Pipistrellus pipistrellus</i>	●●	●●	●●
Rauhhaufledermaus <i>Pipistrellus nathusii</i>	○	○	○
Kleinabendsegler <i>Nyctalus leisleri</i>		○	○
Grosser Abendsegler <i>Nyctalus noctula</i>	○	○	○
Breitflügelfledermaus <i>Eptesicus serotinus</i>			●●
Zweifarbentfledermaus <i>Vespertilio murinus</i>	○	○	○
Braunes Langohr <i>Plecotus auritus</i>	●●	●●	●●
Kleine Hufeisennase <i>Rhinolophus hipposideros</i>	ausgestorben	ausgestorben	ausgestorben



Zwergfledermaus – der Winzling unter der einheimischen Fledermäusen.

ten 1980er Jahre Einzeltiere beobachtet werden konnten. Unter Berücksichtigung der aktuellen Arten sind von deren sechs auch Quartiere bekannt, während die übrigen fünf Arten nur durch Funde von Einzeltieren belegt sind. Die Verbreitung der einzelnen Arten zeigt auffällige regionale Unterschiede. Während sich das Braune Langohr und die Zwergfledermaus im ganzen Toggenburg fortpflanzen, findet man Fortpflanzungsquartiere der Kleinen Bartfledermaus und der Fransenfledermaus nur bis in mittlere, jene des Grossen Mausohrs und der Breitflügelfledermaus sogar nur in den tiefsten Lagen des Toggenburgs. Vor allem die letzten beiden Arten sind allgemein sehr wärmeliebend, weshalb ihre Fortpflanzungsquartiere auch andernorts in Mitteleuropa nur in klimatisch milden Gebieten anzutreffen sind. Beim Grossen Mausohr zeigen die solitär lebenden Männchen im Vergleich zu den Weibchen eine grössere Klimatoleranz und besiedeln deshalb auch höhere Regionen. Ihre Quartiere findet man deshalb über das gesamte Toggenburg verteilt.

Zwergfledermaus – anspruchslos und doch gefährdet

Mit einem Gewicht von vier bis sechs Gramm gehört die Zwergfledermaus, gemeinsam mit der nahe verwandten Mückenfledermaus sowie der Zwergspitzmaus, zu den kleinsten einheimischen Säugetieren. Ihr Gewicht entspricht etwa demjenigen eines Würfelzuckers. Dank ihrer geringen Körpermasse hätte sie problemlos in einer Streichholzsachtel Platz. Als ausgesprochener Winzling ist die Zwergfledermaus ein prädestinierter Spaltraumbewohner und besiedelt, meist in kopfstarken Gruppen von mehreren Dutzend bis über hundert Weibchen,

vor allem Zwischendächer, Fassadenhohlräume und Rollladenkästen. Im Gegensatz zu vielen anderen Fledermausarten wechselt sie auch im Sommer regelmässig ihr Quartier. Der Grund liegt auf der Hand: Im Frühling ist eine sich rasch erwärmende Süd-Fassade für die trächtigen Weibchen optimal, im Hochsommer hingegen könnte unter Umständen dasselbe Quartier zur Hitzefalle werden. Umgekehrt wechseln sie auch nach einer Wetterverschlechterung oftmals in ein neues, wärmeres Quartier. Liegt der Umzugtermin im Zeitraum Juni und Juli, übersiedeln die Mütter mit den noch säugenden Jungen.

Bei der Quartierwahl ist die Zwergfledermaus relativ anspruchslos, weshalb sie im ganzen Toggenburg sowohl in den Dörfern wie in der bäuerlichen Streusiedlung anzutreffen ist. Bisher sind einige Dutzend Quartiere bekannt. Auch wenn die Zwergfledermaus vom Bestand her im Toggenburg nicht gefährdet ist, darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die Anwesenheit der Zwergfledermaus, vor allem in Einfamilienhäusern und Wohnblocks, regelmässig Probleme verursacht. Dadurch, dass sich die Bewohner oftmals durch den anfallenden Kot oder die pure Anwesenheit der Tiere belästigt fühlen, werden die Fledermäuse häufig widerrechtlich und ohne Beizug eines Fledermausspezialisten vertrieben, wobei häufig mit rabiaten Methoden vorgegangen wird. Dass solchen Aktionen regelmässig Jungtiere zum Opfer fallen, ist vielen Personen gar nicht bewusst. Dabei könnten derartige Konflikte mit einer fachlichen Beratung in der Regel auf schnelle und einfache Weise gelöst werden. Hilfreich ist dabei die Tatsache, dass Fledermäuse im Normalfall keine baulichen Schäden verursachen.

Braunes Langohr mit ungewisser Zukunft

Trotz der optisch auffälligen Erscheinung ist das Braune Langohr eine heimliche, oft übersehene Fledermausart. Dies liegt daran, dass sich Langohren auch tagsüber häufig ins Zwischendach oder Gebälk verkriechen. Nur an heissen Tagen oder kurz vor dem abendlichen Ausflug zur Jagd können die Tiere frei herumfliegend oder unter dem Dach hängend beobachtet werden. Einzig die Kotspuren zeigen dem Kenner auf den ersten Blick, dass ein Dachstock von Langohren bewohnt wird.

Das Braune Langohr findet man im Toggenburg hauptsächlich in Gebäuden, wo es sowohl die geräumigen Dachstühle in Kirchen wie die kleineren Estriche in Wohnhäusern mit älterer Bauweise bewohnt. Regelmässig besiedelt es in der Region zugluftfreie Scheunen, selten auch Zwischendächer. Seine Kolonien



umfassen meist ein bis wenige Dutzend Tiere. Wie die Zwergfledermaus ist auch das Braune Langohr im Toggenburg weit verbreitet und zählt deshalb zu den Charakterarten dieser Region. Es sind mehrere Dutzend Quartiere bekannt. Eine besonders grosse Kolonie mit rund sechzig Tieren lebt in Flawil in der evangelischen Kirche Oberglatt, welche ebenfalls die einzige Toggenburger Wochenstubenkolonie des Grossen Mausohrs beherbergt.

Neuste Erhebungen in öffentlichen Gebäuden, welche im Rahmen des kantonalen Fledermausschutzprojektes mit Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitern durchgeführt wurden, zeigen ein bedrohliches Bild. So sind heute im Kanton St. Gallen rund ein Drittel der in den frühen 1980er Jahren noch bewohnten Quartiere verwaist. Dabei konzentrieren sich die Negativbefunde unter anderem auch auf den nördlichen Teil des Toggenburgs. Die Vermutung liegt nahe, dass mittlerweile selbst diese bisher als wenig gefährdet eingestufte Fledermausart in den letzten Jahrzehnten einen schleichenden Bestandeseinbruch erlitten hat. Dieser Rückgang betrifft jedoch mit Sicherheit nicht nur die Kirchendachstühle und -türme, sondern ebenso stark auch die privaten Gebäude. Bei diesen liegt die hauptsächliche Gefährdungsursache in der Umnutzung oder im Ausbau der Dach-

Braunes Langohr – die Charakterart der bäuerlichen Streusiedlung im Toggenburg.



Die evangelische Kirche Oberglatt in Flawil zählt zu den bedeutendsten Fledermausquartieren. Hier wohnen Fledermäuse bereits seit mindestens hundert Jahren.

stöcke, was in nahezu allen Fällen zum endgültigen Quartierverlust führt.

Grosses Mausohr beansprucht die Landschaft über das Toggenburg hinaus

Mit einer Flügelspannweite von vierzig Zentimetern und einem Gewicht von rund dreissig Gramm gehört das Grosse Mausohr zu den grössten einheimischen Fledermäusen. Sie ist die ehemals klassische Kirchenfledermaus, welche in kopfstarken, meist mehrere hundert Tiere zählenden Kolonien bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts von der Ebene bis in mittlere Höhenlagen in nahezu jeder Kirche anzutreffen war. Heute sind in der Schweiz noch um die hundert Wochenstubenkolonien bekannt. Von den fünf im Kanton St. Gallen verbliebenen Kolonien lebt eine rund fünfhundert Alttiere umfassende Kolonie in der evangelischen Kirche Oberglatt in Flawil. Die rund zwei Dutzend bekannten Sommerquartiere mit solitär lebenden Männchen verteilen sich über das ganze Toggenburg.

Dank eigenen Feldstudien, die in den 1990er Jahren im Auftrag des Buwal (heute Bundesamt für Umwelt – Bafu) an der Oberglatter Mausohrenkolonie durchgeführt werden konnten, wissen wir heute über das nächtliche Jagdverhalten dieser gefährdeten Fledermausart sehr gut Bescheid. Die Untersuchung sollte Antwort auf die Frage geben, wo und in welchen Lebensräumen Grosse Mausohren heutzutage überhaupt noch ausreichend Nahrung finden können. Zwischen 1991 und 1993 wurden 35 weibliche Mausohren aus der Oberglatter Kolonie mit Miniatursendern ausgestattet und anschliessend mittels Peilausrüstung bis in ihre Jagdgebiete verfolgt. Erstaunlicherweise entfernten sich die Fledermäuse bei ihren Jagdflügen bis zu sieben Kilometer von ihrem Tagesquartier in Flawil. Einzelne Weibchen jagten je nach Jahreszeit sogar bevorzugt im Kanton Thurgau oder im Appenzellerland. Die äusserste Grenze des nächtlichen Aktionsraumes markierten die Gemeinden Schwarzenbach, Wuppenau, Andwil (TG), Waldkirch, Hundwil, Urnäsch, Hemberg-Bächli und Dicken-St. Peterzell. Dabei kehrten die Fledermäuse vor allem im Zeitraum Juni bis Juli jeweils jeden Morgen nach Flawil zurück, um dort im Dachstock der Oberglatter Kirche ihr einziges Jungtier mit Milch zu versorgen.

Wo liegt der Grund für diese enormen Flugstrecken? Zumindest ein Teil der Antwort liegt wohl im arttypischen Jagdverhalten begründet. Im Gegensatz zu den im Luftraum oder in der Vegetation jagenden Fledermausarten frisst das Grosse



Grosses Mausohr – die typische «Kirchenfledermaus».

Mausohr bevorzugt die auf dem Boden aktiven Laufkäfer, Schnaken, Spinnen und Hundertfüsser. Es kann diese Kleintiere aber nur dort erbeuten, wo es sie ungehindert von der Bodenoberfläche ablesen kann. Das ist der Grund, weshalb die besondern Mausohren nur in unterholzfreien Wäldern mit mehr oder weniger fehlender Bodenvegetation sowie in frisch abgemähten oder beweideten Grasflächen jagen. Im Thurgau nutzten sie zudem auch abgeerntete, frisch verebnete Äcker. Diese Lebensräume sind zwar nicht grundsätzlich selten in unserer Landschaft, aber nur punktuell und ungleichmässig verteilt vorhanden. Kurzgrasige Wiesen und freiliegende Äcker existieren ausserdem meist nur zeitlich begrenzt als isolierte Kleinflächen. Aus diesem Grund wohl müssen die Flawiler Mausohrweibchen teilweise sehr weit fliegen, um auch in der heutigen Kulturlandschaft noch genügend geeignete Jagdgebiete zu finden.

Breitflügel-Fledermaus und Fransenfledermaus – unerwartet und selten

Im alten Schulhaus in Henau lebt eine rund fünfzehn Tiere zählende Wochenstubenkolonie der seltenen Breitflügel-Fledermaus, welche zu den grösseren einheimischen Fledermausarten zählt. Das Quartier, dessen Entdeckung erst 2002 gelang, befindet sich im Zwischendach. Dieser Nachweis kam selbst für Spezialisten überraschend, denn die nächstgelegenen Wochenstubenquartiere dieser wärmeliebenden Art liegen in den klimatischen Gunstlagen am thurgauischen Bodensee-Ufer sowie im St. Galler Rheintal.

Mindestens so überraschend war der erste Nachweis der ebenfalls seltenen Fransenfledermaus. In einer Scheune in Mühlrütli wurde 2004 eine rund ein Dutzend Tiere zählende Wochenstubenkolonie ausfindig gemacht. Von dieser mittelgrossen Art ist bekannt, dass sie zeitweise auch in Viehställen nach Fliegen jagt, welche sie geschickt von der Stalldecke abliest. Sonst jagt die Fransenfledermaus in kleinräumig strukturierten, halboffenen Landschaften.

Die beiden Beispiele zeigen eindrücklich, dass es im Toggenburg auch nach 25 Jahren Fledermausschutz weiterhin viel Neues zu entdecken gibt. Die weitere Erfassung von Fledermausquartieren ist dabei nicht Selbstzweck: So soll die faunistische Forschung nicht allein die Neugier befriedigen, sondern darüber hinaus auch handfeste Grundlagendaten liefern, welche in künftige Konzepte und Massnahmen zum Schutz der gefährdeten Fledermäuse einfließen können. Ein Ziel bei der künftigen Erfassung von Fledermausquartieren wird deshalb sein, besonders spannenden, bisher aus Zeitgründen nicht weiter verfolgten Hinweisen aus der Bevölkerung nachzugehen. Dies betrifft im Besonderen gelegentliche Meldungen von Landwirten, die regelmässig Fledermäuse in Alphütten und -ställen beobachten, oder von Höhlenforschern, die in den Höhlen des Alpsteins und der Churfirsten immer wieder überwinternde Fledermäuse antreffen.

Fledermäuse als Teil der Toggenburger Kulturlandschaft

Wie wir gesehen haben, verhalten sich die Fledermäuse im Toggenburg als eigentliche Kulturfolger. Auch in der in vielen Bereichen immer noch naturnahen Kulturlandschaft hängt das Überleben der Fledermäuse deshalb im hohen Masse von uns Menschen ab. Wenn wir ihnen weiterhin Unterschlupf in unseren Häusern gewähren, stehen die Chancen für ein ungetrübtes Zusammenleben gut. Sollten doch einmal Probleme mit Fledermäusen entstehen, zum Beispiel bei der Renovierung von Gebäuden mit Fledermausquartieren, bieten Mitarbeiter des regionalen Fledermausschutzes eine kompetente Beratung an und leisten fachliche Hilfestellung bei der Ausarbeitung konkreter Lösungen.

Als charakteristische Wildtiere sind die Fledermäuse über die Jahrhunderte ein Teil der gewachsenen Kulturlandschaft geworden. Sie sind harmlose und zudem ausserordentlich interessante und sympathische Mitbewohner, für deren Wohlergehen, zumindest ein Stück weit, auch wir Menschen verantwortlich sind.



Breitflügelfledermaus – eine grosse Rarität.



Fransenfledermaus – im Toggenburg erst vor kurzem entdeckt.

Dank

Der Fledermausschutz im Toggenburg ist Teil eines kantonalen, durch den Bund und die Kantone St. Gallen, Appenzell Auser- rhoden und Appenzell Innerrhoden gemeinsam finanzierten Fle- dermausschutzprojektes. Im Rahmen dieses Projektes engagie- ren sich ehrenamtliche Mitarbeiter im Toggenburger Fleder- mausschutz: Heidi Anderegg, Rolf Bösch, Maja und Martin Brägger, Hans Bühler, Peter Dörig, Markus Eugster, Hans-Jörg Geiger, Liska Hirt, Elisabeth Hnatek, Jürg Kolb, Käthi Kolb, Verena Weideli.

Kontaktadressen für allgemeine Auskünfte sowie für Beratungen bei Problemen mit Fledermäusen:

René Güttinger

Kantonaler Fledermausschutz-Beauftragter St. Gallen-Appenzell

Postfach 334, Gerbeweg 7, 9630 Wattwil

Telefon: 071 988 1921

E-Mail: rene.guettinger@bluewin.ch

Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein

Fledermausschutz-Nottelefon: 079 775 41 66

Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz,

www.fledermausschutz.ch

Literatur

- GEBHARD, J. (1997): Fledermäuse. Birkhäuser-Verlag, 381 Seiten.
- GÜTTINGER, R. (1994): Ist in Mitteleuropa das Klima der primär begrenzende Faktor für das Vorkommen von Fortpflanzungskolonien des Grossen Mausohrs (*Myotis myotis*)? Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 87, Seiten 87–92.
- GÜTTINGER, R. (1997): Das Grosse Mausohr (*Myotis myotis*) in der modernen Kulturlandschaft. Buwal-Reihe Umwelt, Nr. 288. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern. 140 Seiten.
- GÜTTINGER, R. (2006): Umfangreiche Besatzkontrollen von Langohrquartieren in öffentlichen Gebäuden. Infoblatt Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein, Nr. 8 (März 2006).
- GÜTTINGER, R.; BARANDUN, J.; STUTZ H. P. B. (1988): Zur Situation der gebäudebewohnenden Fledermäuse in der Region St. Gallen-Appenzell. Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 83, Seiten 91–127.
- NILL, D.; SIEMERS, B. (2001): Fledermäuse. Eine Bildreise in die Nacht. BLV Verlagsgesellschaft mbH, München, 161 Seiten.
- REHSTEINER, U.; GÜTTINGER, R.; GERBER, R. (1994): Die Bedeutung von Kirchen und Kapellen als Fledermausquartiere im Kanton St. Gallen. Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 87, Seiten 93–100.
- SIEMERS, B.; NILL, D. (2000): Fledermäuse. Das Praxisbuch. BLV Verlagsgesellschaft mbH, München. 127 Seiten.